Musik.

* **Leipzig**, 4. November. Zu Gunsten neuerer Richtungen ist in den akademischen Orchester-Concerten dieses Winters die ältere Zeit auf einen Abend zusammengedrängt, das 17. Jahrhundert ganz übergangen worden. Das Programm des ersten Concertes bringt Suiten, Concerte und eine Sinfonie von hervorragenden Meistern des vorigen Jahrhunderts, fünf Deutschen und einem Franzosen. Unbekannt ist von diesen Werken das Gluck'sche, eine Auswahl aus der im Jahre 1761 für Wien geschriebenen Musik zu dem Ballet „Don Juan". Diesem Ballet liegt dieselbe Fabel vom steinernen Gast und in derselben Formenfolge zu Grunde, die Jedermann aus Mozart's Oper kennt. Die Mehrzahl der von Gluck geschriebenen Stücke ist knapp und im Charakter etwas allgemein gehalten. Es sind Bilder von Fest-, Tanz- und Liebesscenen; Spielleute mit ihren Guitarren machen sich bemerklich, man kann Masettos Bauernschaaren von dem Kreise der Cavaliere unterscheiden. In einzelnen Sätzen aber, schon im zweiten und dritten Abschnitt der zweiten Nummer, versetzt uns Gluck schnell auf dramatischen Boden, und weist in knappen scharfen Wendungen auf die leidenschaftlichen, düstern und tragischen Vorgänge der Handlung. In der dritten Nummer ist (im Larghetto) die drohende, ernste Gestalt des Comthurs nicht zu verkennen, ebensowenig die Hünengestalt des Don Juan in dem schließenden Allegro. Wie diesen Schlußsatz, hat Gluck auch andere Stücke seiner Don Juan-Musik für spätere Opern benutzt. Das Gebiet der Suite ist noch durch Ph. Rameau vertreten mit der Musik aus seiner Oper „Platée" (1749). Sie ist reich mit humoristischen Elementen durchsetzt, in der engen Mischung heiterer, ausgelassener Stimmungen mit elegischen, eine Arbeit ausgeprägt romantischen Charakters. Dem drollig rührenden Menuett hat Rameau die Ueberschrift „dans le goût de vièle" gegeben, sie sucht den Klang der altfranzösischen Drehleier nachzumachen. Das Solistenconcert, das in der höheren Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts den Hauptplatz einnimmt, verfolgt unser Programm in einer längeren Entwickelungsreihe. Händel's zweites Concerto grosso, durch den echt Händel'schen Charakter seiner langsamen Sätze, eines der schönsten von allen, steht auf der Ausgangsstufe der ganzen Gattung: der musikalische Entwurf rechnet nur wenig mit der Kunst der Virtuosen. Viel bedeutender tritt dieser Factor bei S. Bach und W. A. Mozart in den Vordergrund. Bei Letzterem ist das Tutti des Orchesters nahezu zum Lückenbüßer geworden. Ganz modern in der ungleichen Behandlung der am Concert betheiligten Partner, weist es in die ältere Zeit durch die Besetzung des Solistentheils mit zwei Spielern zurück. Die B dur-Sinfonie (Nr. 12) von J. Haydn, eine der reichsten aus der Londoner Zeit, zeigt stärker als andere den volksthümlichen Grundzug seiner Sinfonik, namentlich im letzten Satz. Das Adagio ist einem Claviertrio entnommen.

---

* **Leipzig**, 4. November. Der fast beispiellose Erfolg, welcher im vergangenen Jahre der hiesigen Erstaufführung von Edgar Tinel's Oratorium „Franciscus" zu Theil wurde, hat es bewirkt, daß von vielen Seiten der Wunsch an die Leitung der Leipziger Singakademie herangetreten ist, das grandiose Werk nochmals zu Gehör zu bringen. Diesem Wunsche soll jetzt entsprochen werden, indem Montag, den 12. November d. J., Abends 7½ Uhr, in der Albert halle die zweite hiesige Aufführung des „Franciscus" unter der Leitung des Herrn Dr. Paul Klengel stattfinden wird. Ueber die Besetzung der Solopartien können wir berichten, daß auch diesmal zur Ausführung der glänzenden Titelpartie der königlich bayerische Kammersänger Herr Heinrich Vogl aus München gewonnen worden ist, dessen geniale Leistung den Hörern der vorjährigen Aufführung sicher noch in Erinnerung sein wird. Die Sopranpartie ist Fräulein Dorothea Schmidt aus Hamburg, dem hiesigen Publicum durch ihr vorjähriges Auftreten im Gewandhause schon bekannt, übertragen worden. Die übrigen Solopartien werden, wie im vergangenen Jahre, durch die Herren Kammersänger Otto Schelper, Gustav Trautermann und Ernst Hungar ausgeführt, die Orgelbegleitung hat Herr Gewandhausorganist Paul Homeyer und die Orchesterbegleitung die verstärkte Capelle des königl. sächsischen 107. Infanterie-Regiments übernommen. Zu diesem Concert sind Eintrittskarten im Vorverkaufe, und zwar zu niedrigeren Preisen, als an der Abendcasse, bei den Herren C. A. Klemm, Hofmusikalienhandlung, Neumarkt 28, und Hermann Vogel, Kunsthandlung, Goethestraße 2, erhältlich. Ferner können Eintrittskarten für Studirende am Conservatorium von Herrn Franz Jost, Musikalienhandlung, Königsplatz 12, und für Studirende an der Universität von Herrn Castellan Meisel bezogen werden. Musikfreunde seien auch darauf aufmerksam gemacht, daß Eintrittskarten zu der Sonntag, den 11. November, Vormittags ½11 Uhr in der Albert halle stattfindenden Generalprobe käuflich sind, und ist hierüber alles Nähere aus den Inseraten und Placaten zu ersehen.

---

* **Leipzig**, 4. November. **Das erste Concert der Berliner philharmonischen Capelle** in der hiesigen Alberthalle findet Freitag, den 14. December unter Leitung des General-Musikdirector Hermann Levi aus München statt. Die Tage der folgenden Concerte werden später bekannt gemacht werden. — Pablo de Sarasate wird sein Concert unter Mitwirkung der Capelle des 107. Regiments geben. Die Leitung wird in den bewährten Händen des Herrn Dr. Paul Klengel liegen.

---

* **Leipzig**, 4. November. Im Verlage von Constantin Wild, hier, erscheint von morgen ab unter dem Titel „Leipziger Concertsaal" eine Wochenschrift für Musik und Literatur, welche in ihrem ersten Theile speciell das Leipziger Concertwesen einer kritischen Beleuchtung unterziehen wird, zugleich aber von berufener Seite Berichte aus anderen Großstädten bringen soll. Jede Nummer dieser Revue wird zunächst einen Rückblick über die verflossene Concertwoche in Form von Kritiken der hervorragendsten Ereignisse aus dem Leipziger Musikleben enthalten, sodann die Programme der in der nächsten Woche stattfindenden Concerte und die Analysen der zur Aufführung kommenden Instrumentalwerke. Ferner sollen die Biographien und Portraits der concertirenden Künstler und Künstlerinnen dem Hefte beigegeben werden. Ausführliche sachliche Besprechungen neuer Notenwerke, sowie Notizen aus dem internationalen Kunstleben bilden den Schluß des ersten Theiles.

Der zweite Theil des „Leipziger Concertsaales" bringt feuilletonistische und kritische Essays, Recensionen über Neueinstudirungen und Novitäten des Leipziger Stadttheaters, dramaturgische Skizzen und nicht zum Mindesten eine kritische Rundschau über Neuerscheinungen namentlich der belletristischen Literatur. Rühmlichst bekannte Musiker und Schriftsteller haben ihre Mitarbeiterschaft zugesagt, so daß man dem neuen, vielverheißenden Unternehmen in kunstliebenden Kreisen mit gespannten Erwartungen entgegensieht.

Im Uebrigen verweisen wir auf **das Inserat der Verlagshandlung in der heutigen Nummer.**

II **Leipzig**, 2. November. Zum Besten der vom Brandunglück heimgesuchten Arbeiterfamilie in Eiterlein im Erzgebirge hatten die Concertsängerinnen Fräulein Margarethe Großschupf und Frau Lilly Schröder, der Cellist, Herr Hugo Schlemüller, der Pianist, Herr Capellmeister Fuchs und der Baritonist, Herr Felix Schuster, ein Schüler des Frl. Großschupf, im Saale des Eldorado ein Concert veranstaltet, welches zahlreich besucht war, und erfreuliche, künstlerische Aufführungen bot. Dieselben wurden durch den ersten Theil aus dem Concert Emoll von Popper, vorgetragen von Herrn Schlemüller und Fuchs, die die eigenartigen Tonfiguren gewandt und geschmackvoll herausbildeten, eingeleitet. Herr Schlemüller spielte später noch ein Andante aus demselben Concert, dessen Inhalt er meisterlich zur Geltung brachte. Bei dem Nocturno von Chopin-Klengel imponirte er durch zartes, gefühlvolles und klares Spiel. Schließlich hatte er, auf sein Programm noch eine Tarantelle von Popper gesetzt. War das nicht ein Wenig zu viel „Popper"? Fräulein Großschupf sang eine Arie aus „Undine" von Lortzing und Lieder von Schumann, Wickede, Bohl und Lassen. Es waren keine leichten, gesanglichen Aufgaben, die sie sich gestellt hatte, aber sie wurde jeder Composition in vollem Maße gerecht und erwies sich namentlich wieder als eine tüchtige Liederinterpretin. „Frühlingsnacht" von Schumann und „Sonnenabend" von Lassen gelangen vortrefflich. Frau Lilly Schröder sang mit kraftvoller, sympathischer Stimme und sauberer Tonbildung die Arie der Anna aus Nicolai's „Lustigen Weibern" und Lieder von Mascagni, Franz und Fischer, die ihr nicht minder glücklich gelangen. Herr Felix Schuster gefiel wiederum durch seinen markigen, frischen Bariton, durch die angenehme und warme Art seines Vortrages. Er sang Lieder von Lißmann und Fischer und überdies mit Fräul. Großschupf ein Paar Duette von Götze und Umlauft. Den Vorträgen wurde reicher Beifall gezollt.

Leipzig, 3. November. Den ersten seiner für diese Saison angekündigten vier Liederabende gab Herr Gustav Borchers gestern in Keil's Saal (früher Wagner's Gesellschaftshaus) vor einem zahlreichen Publicum. Herr Borchers, der seine Ausbildung dem hiesigen königl. Conservatorium verdankt, hat sich bereits einen geachteten Namen als Concertsänger und Gesanglehrer zu erwerben gewußt und seine vorjährigen Liederabende erfreuten sich bereits einer beifälligen Aufnahme. Die echt künstlerische Zusammenstellung, die er für seine diesjährigen Programme getroffen hat, zeigt wiederum von dem Ernste, mit dem er seinen Beruf auffaßt, wie auch von hohem musikalischem Geschmack und einer großen Vielseitigkeit. Für den gestrigen Abend hatte Herr Borchers die sämmtlichen „Müllerlieder" von Franz Schubert zum Vortrag gewählt, die er ohne die oft übliche verbindende Declamation hintereinander sang. Wenn es bei dem Vortrag einzelner, dem Inhalte nach nicht zusammenhängender Lieder schon die Hauptaufgabe des Künstlers ist, die poetische Stimmung zu treffen, die durch die musikalische Composition gehoben und verständlicher werden soll, so noch viel mehr bei dem Vortrag eines Liedercyclus, wie der der Schubert'schen „Schönen Müllerin" ist, in dem das Liebesleben des jungen Gesellen in 20 Bildern musikalisch geschildert und illustrirt wird. Von hohem Pathos ist hier kaum die Rede, eine theils fröhliche, theils sentimentale, aber stets gemüthvolle Interpretation verlangen diese Lieder, die dem Herzen des deutschen Volkes seit einer langen Reihe von Jahren vertraut sind. Diese Stimmung glücklich zu treffen, hat Herr Borchers trefflich verstanden, er gab jeder der einzelnen Nummern, was ihr gehört und wir können kaum eine einzige davon ausnehmen. Daß zu einem so verständnißvollen Ausdruck auch eine bedeutende Technik in der Gesangskunst gehört, ist selbstverständlich, ebenso wie der Glanz der Gesänge durch eine wohlklingende, ausgiebige Stimme erhöht wird. Auch nach dieser Seite hin kann man dem Künstler hohes Lob nicht versagen. Seine Stimmmittel sind nicht übermäßig groß, doch zum Liedervortrag sicher ausreichend, um so mehr, als Herr Borchers sehr gut damit umzugehen versteht; sein Piano ist zart, sein Forte vermag er bei den Höhepunkten in wirksamer Weise zu steigern, ohne die vollkommene Gewalt über sein Organ zu verlieren. So bildete der Vortrag der Lieder eine Reihe sich steigernder Erfolge; namentlich waren es natürlich die bekanntesten und beliebtesten, die den größten Eindruck hervorriefen: „Wohin", „Der Neugierige", „Ungeduld", „Mein", „Trockne Blumen" und das besonders empfindungsreiche „Der Müller und der Bach", das Herr Borchers ganz ausgezeichnet sang. Ihm wurde durch reichen Beifall und Hervorrufe gelohnt. Auf einem „Blüthner" wurde der Concertgeber von Herrn Amadeus Nestler sehr gut und sicher begleitet; auch ihm gebührte dafür ein Theil des allseitigen und allgemeinen Beifalls.

G. Schlemüller.

Leipzig, 3. November. Zur Feier seines 22jährigen Bestehens hatte gestern Abend der Arbeitnoß'sche Gesangverein im großen Saale des Etablissements Battenberg ein Concert veranstaltet, dem wir nebst einem zahlreicheren Besuch auch pünctlicheren Beginn gewünscht hätten. Es ist für einen an militärische Pünctlichkeit gewöhnten Zuhörer, der sich im schlimmsten Falle höchstens das mit Recht so beliebte akademische Viertel gönnt, nichts Erfreuliches, wenn er annäherungsweise 1½ Stunde lang warten muß, bis die auf „präcis ½8 Uhr" in Aussicht gestellten musikalischen Genüsse präcis ¼10 Uhr zu serviren begonnen werden! Das ist eine Rücksichtslosigkeit verschiedener zu spät kommender Sänger gegen ihre eigenen Gäste, die wir nicht ohne Grund hier festlegen. Mit Kreutzer's „Tag des Herrn" wurde das Concert eröffnet. Wir wollen gleich von vornherein bemerken, daß das Stimmenmaterial des concertirenden Vereins sehr verschiedenwerthig ist; neben manchen guten I. Tenören und II. Bässen machen sich sehr unzulängliche Mittelstimmen geltend, die wenig geeignet sind, jenen Stimmen zur verschönernden Folie zu dienen. Seit wenigen Wochen dirigirt Herr Gustav Röhrig den Verein; hoffentlich gelingt es dem neuen musikalischen Leiter, die Sängercorporation durch fleißige Schulung wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Es wäre übrigens, nach unserem Dafürhalten kein Fehler, wenn sich der Arbeitnoß'sche Gesangverein, dessen Mitgliederzahl zur Zeit nur unbedeutend ist, einem stimmgewaltigeren Verein anschließen und diesen verstärken helfen wollte. Unsere Stadt beherbergt einen Ueberfluß an kleinen Männergesangvereinen, die für sich nicht leistungsfähig genug sind, um gleichsam erstlingsberechtigt zu sein. Auch in der Sangessache herrscht der verfolgte Capitalismus! ... Die concertirenden Sänger seien darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Dirigent nicht zu seiner Erbauung den Tact schlägt, sondern deswegen, damit sich die Sänger nach ihm richten sollen. Wir vermißten in Folge mangelnder Aufmerksamkeit vielfach die gewünschte Präcision der Einsätze. Beethoven's herrliche „Hymne an die Nacht" beispielsweise litt empfindlich unter diesem Uebelstand. Viele Mühe gaben sich die Sänger mit dem alten Liede „Braun Maidelein" (in H. Jüngst's Tonsatz); dasselbe gelang auch im großen Ganzen recht gut, nur wäre in den beiden Tenören mehr Leichtigkeit in der Anwendung des Falsetts zu erstreben. Mit der Wiedergabe der Männerchöre „Der Studenten Nachtgesang" von C. L. Fischer, „Tirolers Heimkehr" von R. Franke und dem den Abend beschließenden „Rund" von H. Jüngst konnte man im Allgemeinen wohl einverstanden sein. Was dringend Noth thut, sei hier nicht verschwiegen: 1) das unschöne Hervortreten einzelner Stimmen ohne Ursache ist zu vermeiden; 2) mögen die Sänger sich nicht hinter ihre Notenblätter verstecken, sondern frei in den Saal hineinsingen; 3) haben sie sich genau an die Tactstockbewegungen ihres Dirigenten zu halten. Dringend anzurathen ist eine edlere Tongebung. Es klingt nicht schön, wenn ein Sänger „offen" singt; dunklere Tonbildung ist sehr empfehlenswerth. Für die schwerlich willkommene Mitwirkung eines sogenannten Schaferbasses, der vom ersten bis zum letzten Liede mit bewundernswerther Hartnäckigkeit den mitwirkenden I. Tenor in der Unteroctave „verstärkte", wird sich Herr Röhrig wohl persönlich bedankt haben. Ein Soloquartett des Vereins brachte die beiden Lieder „In die Ferne" von W. Brückner und „Abschied vom Liebchen" von E. Hädrich zu Gehör; alle Anerkennung verdiente darin der Vertreter des I. Tenors, der tactfest, sicher und geschmackvoll sang. Mäßigung wäre dem I. Baß zu empfehlen. Mit solistischen Leistungen erfreuten Fräulein Marie Voigt und Herr August Belger, Beide Schüler unseres trefflichen Gesangsmeisters Herrn Ewald. Fräulein Voigt hatte drei Lieder zum Vortrag gewählt: E. Hildach's musikalisch recht schwaches „Das Kraut Vergessenheit", „Himmlische Zeit, o selige Zeit" von H. Ries und Abt's „Kuckuk". Fräulein Voigt's kräftig entwickelter Mezzosopran gefiel und fiel gut; Ausdruck, Phrasirung und Intonationsreinheit machen ihrem Lehrer alle Ehre. Nur auf den hellen Vocalen e und i in der Mittellage hätten wir manchmal schönere Tongebung gewünscht. Mit Herrn Belger sang Frl. Voigt das herrliche Duett aus der „Zauberflöte": „Bei Männern, welche Liebe fühlen". Darin erwies sie sich ihrem Partner auch musikalisch überlegen; Herr Belger ließ gerade in diesem Duett die so erstrebenswerthe Reinheit der Intonation vermissen. In drei Liedern aus dem „Trompeter von Säkkingen" — — in H. Brückler's prächtiger Vertonung — rehabilitirte sich indeß der junge Baryton. Was er darin bot, war insofern unanfechtbar, als Alles correct und musikalisch sicher von ihm zu Gehör gebracht wurde. Was an seiner schönen Leistung fehlte, war Seele, Empfindung, Ausdruck. Sein Gesang war fast wie lebloser Marmor. Hoffen wir, daß Herr Belger auch mit Ausdruck singen lerne; schön kann er jetzt schon singen.

C-B.

— Sein 32. Stiftungsfest feiert heute im Blauen Saale des Krystall-Palastes der Männergesangverein Leipziger Liederkranz unter Mitwirkung seines Ehrenmitgliedes des Herrn Hofschauspieler a. D. Richard Rötsch. Das Programm enthält Compositionen von Löwe, Rheinberger, Mendelssohn-Bartholdy, Faust, Marschner u. a. und stellt den Besuchern vortreffliche Unterhaltung in Aussicht. Das Concert beginnt um 7 Uhr.

---

* In Kassel hatte der jetzt viel genannte und mit reichem Lobe bedachte, aus der Schule des Leipziger Conservatoriums hervorgegangene Concertsänger Herr Emil Pinks, welcher seinem ausgezeichneten Lehrer Herrn Rebling die größte Ehre einlegt, ein Concert veranstaltet unter Mitwirkung von Fräulein Clara Strauß-Kurzwelly und des Herrn Laubock aus Leipzig, sowie der Herren Seminaroberlehrer Sturm und Clausnitzer in Kassel. Eröffnet wurde das als sehr genußreich geschilderte Concert durch das Allegro spiritoso aus der Esdur-Sonate für Clavier zu vier Händen von Moscheles, vorgetragen von den Herren Sturm und Clausnitzer. Die Solovorträge des Herrn Pinks waren die große Scene des Max aus Weber's „Freischütz", die Lieder „Der Herbst" von R. Franz und „Ungeduld" von Franz Schubert, mit dem Violinvirtuosen Herrn Laubock, Lieder von Schubert und Reinecke. Seine herrliche Stimme, ausgezeichnete Schule, echt künstlerische Auffassung und freilich tief eindringende Vortragsweise fanden die günstigste Aufnahme. Das Wolkslied von Reinecke mußte wiederholt werden. Ebenso entzückte Frl. Strauß-Kurzwelly, welche mit Herrn Pinks Schumann'sche Duette vortrug, durch die köstliche, fein abgetönte, in edelster Weise dargebotene Ausführung der Lieder von Schumann, d'Albert, Ritter und Koß, während Herr Laubock seine Virtuosität bei der Wiedergabe eines Concert-Allegros für Violine von Bazzini und einer Polonaise von Wieniawsky glänzend bewährte. Die Herren Sturm und Clausnitzer führten alle Begleitungen künstlerisch durch.

△ **Naumburg**, 30. October. Am 6. December werden es 100 Jahre, daß der 1877 verstorbene königl. Musikdirector Otto Claudius das Licht der Welt erblickte. Für alle, die bei den sonntäglichen Kirchenconcerten in der St. Wenzels- und Domkirche in der von ihm gegründeten Liedertafel unter seiner Leitung gestanden haben und für alle Freunde des deutschen Männergesanges wird es von Interesse sein, zu hören, daß die hiesige Claudius-Liedertafel diesen Tag festlich begehen will, und zwar sollen in dem geplanten Concerte nur Compositionen von Claudius zum Vortrag kommen. Die Absicht ist bei den ziemlich zahlreichen Compositionen von Claudius und bei seinen unbestrittenen Verdiensten um den Männergesang als glücklich zu bezeichnen.

Weimar. Das am Montag Abend im Hoftheater stattgefundene I. Abonnementsconcert der großherzogl. Hofcapelle zeichnete sich schon durch seine eigenartige, recht wirksame Zusammenstellung des Programms aus. An der Spitze stand Mozart mit der G moll-Symphonie und den grandiosen Abschluß des Concertes bildete R. Strauß' symphonische Dichtung „Tod und Verklärung". Es ist für einen Dirigenten keine geringe Aufgabe, innerhalb der kurzen Spanne eines Concertabends sich in jedes der so verschiedenen musikalischen Charakterbilder liebevoll zu vertiefen. Herr Capellmeister Dr. Beier (Nachfolger von Strauß) hat die geistige Vertiefung gezeigt und war im Allgemeinen in dem Bestreben, einem jeden Componisten zu seinem Rechte zu verhelfen, auch glücklich. Als ein befähigter Mozart-Dirigent hat sich der neue Orchesterleiter bereits in der „Zauberflöte" erwiesen, und die Art und Weise, wie er am Montag Tempo und Rhythmus behandelte, ließ ihn wiederum als einen verständnißvollen Interpreten des Mozart-Stils erkennen. Smetana's „Verkaufte Braut", die Ouverture hat noch heute ob ihrer feinen Compositionsweise und der überaus geschmackvollen Instrumentation Anspruch auf Beachtung und Werthschätzung, bildete den Abschluß des I. Concerttheils, in dessen Mitte Herr Concertmeister v. d. Hoya das Mendelssohn'sche Concert spielte und sich damit auf das Beste auch als Solospieler beim hiesigen Publicum einführte. Zwei Lieder von Hector Berlioz sang das Beiderpaar Bucha, den Preis in diesem Wettersingen würde ich diesmal dem jüngeren Bühnenmitgliede Herrn Bucha zuerkennen, er sang mit warmer Empfindung und seelenvollem Ausdruck. Strauß' grandiose Tondichtung „Tod und Verklärung" spielte das Orchester großartig.

Eisenach. Die Aufführung der Bach'schen H moll-Messe durch den hiesigen Musikverein fand am Reformationsfest vor zahlreicher Zuhörerschaft von hier und auswärts in der St. Georgenkirche statt. Die Hauptaufgabe des unvergleichlich schönen Werkes fällt den schwierigen Chören zu; durch den sicheren und verständnißvollen Vortrag aller dieser Chöre lieferte der Musikverein eine achtunggebietende Leistung. Die Damen Frl. Kölchens und Lützeler, sowie die Herren Flinz und Kammersänger Litzinger, sämmtlich aus Düsseldorf, fanden sich sowohl in den Einzel-, als auch in den Doppelgesängen in denkbar bester Weise mit ihrer Aufgabe ab. Lob verdienen auch Hoforganist Hempel, sowie die meisterhaft vorgetragenen Geigensoli des Concertmeisters Fleischhauer-Meiningen und die hiesige Stadtcapelle. Die Leitung des Ganzen lag in den bewährten Händen des Professors Thureau, der mit unermüdlichem Fleiße und großer Hingebung seit Monaten das Riesenwerk einstudirt und sich durch seine wohlgelungene Aufführung den Dank weiterer Kreise erworben hat.

△ **Pößneck**, 30. October. Heute beendete die hiesige „Liedertafel" ihre dreitägige Jubelfeier 50jährigen Bestehens. Am gestrigen Hauptfesttage hielt vor Beginn des Concertes der Vereinsvorsteher Herr Tischendorf eine Ansprache an die Festgenossen, welche interessant wurde durch ihre sangesgeschichtlichen Daten. Nachdem er auf die Entwickelung und Bedeutung des deutschen Liedes hingewiesen und der Pflege des Gesanges anregend gedacht, den Jubelverein zu seinem Feste beglückwünscht und Gäste wie Vereinsmitglieder bewillkommnet hatte, entwickelte er folgenden Gedankengang: Bei allen Ereignissen im Leben der Menschen und Völker ist die hohe Bedeutung des Gesanges nicht zu verkennen. Er erhebt, erfreut und erquickt das Herz, begeistert zu hohen Thaten, gewährt Trost und Beruhigung im Ungemach des Lebens. Jahrhunderte lang kannte man nur das einstimmige Lied, bis sich dann der vierstimmige Männergesang Bahn brach. Der erste Gesangverein ist 1620 in St. Gallen entstanden; 1673 folgte Greifenberg in Pommern mit einem solchen. Später bildeten und entwickelten sich die Methfessel'schen Gesangvereine, die Liedertafeln in Berlin und Hamburg, der Kölner Männergesangverein. Jetzt entstanden allerorts in deutschen Landen Männergesangvereine. Die ersten Notizen von einem Gesangvereine in Pößneck tauchen im Juni 1831 auf. Einige Jahre später weisen diese auf einen Musik- und Gesangverein hin. Aus diesem Verein hat sich dann Ende October 1844 die Liedertafel gebildet, die am 1. Januar 1845 ihr erstes Concert gab, wobei der Bergmannsgruß aufgeführt wurde. Von den Gründern des Vereins lebt keiner mehr. Eines seiner 80 Mitglieder aber gehört ihm 46, ein anderes 44, ein drittes und viertes 42 und 34 Jahre an; dabei sind die beiden zuletzt genannten noch activ. Das Concert wurde mit der Hymne Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg (Männerchor mit Orchesterbegleitung) eröffnet. Es wechselten alsdann Musikvorträge mit Chor-, Quartett- und Sologesängen ab, die einen schönen Genuß gewährten und wohlverdienten Beifall fanden. Der Dirigent des Vereins ist Lehrer Arno Dietrich. Die Musik spielte die Stadtcapelle. Commers und Festtafel durften natürlich auch nicht fehlen; beide wurden belebt durch Trinksprüche und weitere Musik- und Sangesvorträge.

---

* **Wien**, 3. November. (Telegramm.) Kaiser Wilhelm's „Sang an Aegir" ist gestern von der Capelle des 48. Regiments im Saale der Gartenbau-Gesellschaft vorgetragen worden und hat sehr gefallen. Sämmtliche Militaircapellen haben das Lied in ihr Programm aufgenommen. Demnächst wird der Wiener Männergesangverein das Lied öffentlich vortragen. (Post.)

---

* Eine wohlgelungene italienische Uebersetzung des „Sanges an Aegir" hat Herr Ugo Gagliani, der Berliner Vertreter des „Corriere della Sera", soeben veröffentlicht. Nach dem Berliner Tageblatt hat diese Uebersetzung folgenden Wortlaut:

O Eghir, dal mar Nume,	Quale Fritjof su Ellida
Dalle sirene re,	Solco securo il mar.
Al primo sol la balda	Tal de' tuoi figli all'oste
Schiera s'inchina a Te!	Rinfranca il navigar!
Andiam per aspra guerra	Quando nella tenzone
Ad un lido lontan,	L'abergo a usbergo sta,
Tra i nembi Tu ne guida	E lo straniar ferito
Dove i nemici stan.	In grembo a morte va.
Se ammalian le sirene,	Sen voli all'Oceano,
Se l'arme più non val,	Di scudi e spade al suon,
Ci regga nella lotta	Qual urlo di tempesta,
Del guardo tuo lo stral.	A Te, questa canzon!

Wie schnell sich die Schöpfung eines Componisten vom Range des deutschen Kaisers über die ganze Culturwelt verbreitet, beweist eine Mittheilung, die uns aus New-York zugeht. Der in Berlin wohlbekannte Männergesangverein „Arion" von New-York wird in seinem ersten Concert am 11. November den „Sang an Aegir" von Kaiser Wilhelm II. aufführen, dazu noch die weiteren Novitäten „Kampf" von Max v. Weinzierl, und „Wanderlied" von John Lund. Außerdem gelangen die a cappella-Gesänge „Rudolf von Werdenberg" von Fr. Hegner und „Nachtruhe" von Arnold Krögel zum Vortrag.

„St. Foix"

Ein heiteres Bühnenspiel in einem Aufzug von Hans Sommer.

Erste Aufführung in Deutschland am Münchener Hoftheater. (31. October.)

* Hans Sommer, der ehemalige Braunschweiger Techniker, ist dem deutschen Publicum längst bekannt als geschmackvoller Liedercomponist. Seine lyrischen Gesänge zeichnen sich durch ein enges Anschmiegen der Musik an den jeweiligen Stimmungsgehalt des einzelnen Wortes aus. Er arbeitete viel mit Motiven und übertrug überhaupt in zielbewußter Weise die Wagner'schen dramatischen Neuerungen auf das engere Gebiet der vocalen Lyrik. 1891 hatte der Componist sich dann die ersten dramatischen Lorbeeren gepflückt mit der Oper „Loreley" (Braunschweig). Das Textbuch zu seinem Bühnenspiel „St. Foix" hat ihm der bekannte Vorkämpfer Richard Wagner's, Hans von Wolzogen, geschrieben. Es behandelt ein tragikomisches Liebesabenteuer des Chevalier St. Foix, eines ältlichen, welterfahrenen, im Uebrigen sehr sympathischen Edelmannes am Hofe des Roi Soleil. Sein Neffe Floribel, ein schöner junger Officier, ist der heimlich Geliebte der vom Oheim angebeteten Manon. Im Dunkel der Nacht gerathen die beiden Hitzköpfe aneinander; das Florett blinkt, Tusch, eine Schramme an der Hand von St. Foix; Fortsetzung des Ehrenhandels durch ein etwas ausgiebigeres Gerauf, wobei der liebeglühende Onkel über eine hohe Balustrade in den Garten Manon's fällt. Das junge Mädchen will ihrer Zofe hört den Fall und glaubt in der Dunkelheit ihren geliebten Floribel vor sich zu sehen. St. Foix war ein wenig gepreßt, merkt, daß er auch in anderer Hinsicht der Hereingefallene ist. Man kommt mit Leitern und Laternen. Aufklärung. Der erwachende Weltmann legt die Hände der beiden Glücklichen zusammen. — Wie nicht anders zu erwarten, hat Wolzogen in dieses heitere Bühnenspiel verschiedene Andeutungen und Parallelen zu Wagner'schen Stoffen sehr geschickt hineinverflochten. Namentlich die „Meistersinger" haben herhalten müssen. Die zopfigen Schnörkel des die Dichtkunst unglücklich liebenden Chevaliers erinnern stark (auch in musikalischer Beziehung) an „das endlose Töne-Geleit' der Tabulatur-Singerei".

Die Musik, welche Sommer zu diesem äußerst anregenden Stoffe geschrieben hat, ist schön, geistreich (oft zu geistreich) und pikant zugleich. Sommer hat in seiner Partitur eine ungemeine Formgewandtheit, eine Fülle eleganter, für eine solch höfisch-komische Causerie durchaus passender Gedanken, eine frische, stellenweise kraftvoll-originelle Rhythmik und eine geradezu raffinirte Orchestrationstechnik gezeigt. Wie das überall schillert und glänzt, rieselt und plaudert! Er verwendet, eine Frucht seines intimen Studiums Wagner'scher Instrumentalbehandlung, mit großem Geschick die Trompeten in raschen Figuren und Läufen, im p und pp, in geistvoller Combination mit den Holzinstrumenten. Ein wenig zu aufdringlich sind die Triller der Flöte und die blitzschnell eingestreuten Glissandi der Clarinetten und Flöten in hohen Lagen. Seine Tonsprache ist durchaus modern und gedankenreich. Er hat sich die Ausdrucksweise des großen Bayreuthers in sein Fleisch und Blut übergehen lassen; selbstverständlich ist die „unendliche Melodie" und das Princip der Tonsymbole consequent angewendet. Sommer ist eine kraftvolle Individualität. Er ist mit „Saint Foix" mit einem Schlage in die vorderste Reihe der deutschen dramatischen Tonsetzer getreten (Das wäre sehr viel. Die Red.), und es kann nicht genug betont werden, daß er dem Liedercomponisten, dem Lyriker vollkommen gelungen ist, die dramatischen Accente herauszufinden. Daß er an der schwierigen Klippe, einen harmlosen, zu dramatischen Explosionen wenig oder gar keinen Anlaß bietenden, komischen Stoff durch dramatische Gewaltmittel, durch eine pathetische Kräfteentfaltung ohne Ursache, mit einem Wort durch „falsche Leidenschaft" zu erdrücken, vorbeigekommen ist, macht seiner Selbstbeherrschung und seiner künstlerischen Feinfühligkeit alle Ehre. — Ein musikalisches Prachtstück ist die graziöse Menuetmusik, meisterhaft im Stile Louis Quatorze empfunden und geradezu entzückend instrumentirt: Clavier, Flöten, Violinen, Trompeten und Pauken.

Die Wiedergabe des Werkes war meisterhaft. Das Orchester unter Meister Levi spendete den eleganten Humor und die oft an Cornelius' „Barbier" gemahnende schalkhaft-graziöse Lustigkeit dieser Musik mit einer verblüffenden technischen Ueberlegenheit hervor, und Eugen Gura, doppelt in seinem Element, da es seinem vieljährigen Schützling Sommer galt und er sich in seiner Glanzrolle als elegant-geistreicher, ältlicher französischer Hofmann hören lassen konnte, hat dem Componisten gewiß manchen dankenden Händedruck abgerungen.

Und die Aufnahme des Bühnenspiels? War eine direct unwürdige. Kaum daß sich einige schwache Beifallsäußerungen zeigten, welche ein ostentativ feindseliges Zischen hervorriefen! Was mag die Ursache dieses befremdlichen Verhaltens des Premierenpublicums gewesen sein, das sonst den Neuerscheinungen der deutschen, namentlich aber ausländischen, lustigen und Spielopern, selbst wenn sie nichtssagender Liedertafelnatur waren, sich doch sehr entgegenkommend zeigt? Wir geben zu, daß die Sommer'sche Tonsprache in ihrem glänzenden Esprit und ihrem Feingehalt musikalischen Geistes Anspruch auf Popularität niemals erheben kann, daß sie nur für den Feinschmecker eine klar fließende Quelle des Genusses ist, aber daß dieses Werk, welches doch die Schöpfung eines ordentlich empfindenden Künstlers ist und von dem Können dieses mit Selbstbewußtsein in den Bahnen des Bayreuthers wandelnden neudeutschen Tonmeisters ein glänzendes Zeugniß ablegt, mit Hohn und Verachtung aufgenommen wurde, dieses Armuthszeugniß hätten wir dem mit seinem gerechten und objectiven Kunstverständniß so gern prahlenden Münchener Premierencollegium doch nicht auszustellen gewagt. Möge das Geschick des bedeutenden geistvollen Werkes nach einem Rundgange an den deutschen Opernbühnen dem verdienten von Humperdinck's „Hänsel und Gretel" wenigstens einigermaßen nahe kommen! Es ist freilich kein sentimentaler „Greif", kein Rebuiß, der zu Euch redet, aber ein hochbegabter Landsmann, der um Einlaß bittet.

Literatur.

SS. **Mittheilungen von Breitkopf & Härtel in Leipzig.** Die soeben erschienene Nr. 40 (October 1894) bringt wieder eine Fülle interessanter musikalischer Nachrichten. Zunächst wird eine neue kritisch-revidirte Ausgabe von Franz Schubert's einstimmigen Liedern und Gesängen angekündigt, die unter Redaction von Eusebius Mandyczewski in Bänden und Lieferungen zum ersten Male sämmtliche Lieder Schubert's in chronologischem Zusammenhang bringt, und zwar durchaus in der ihnen vom Componisten ursprünglich gegebenen Form. Das Ganze (603 Nummern) erscheint zunächst in 75 wöchentlichen Heften zu je 1 ℳ — Ueber die neue vom königlichen Hoftheater zu Dresden zur Aufführung angenommene Oper „Ghismonda" von Eugen d'Albert wird eine ausführliche beschreibende Inhaltsangabe den Musikliebhabern geboten. — Von der durch G. E. P. Arkwright herausgegebenen Sammlung „The old English Edition", welche die Werke englischer Componisten des 17. und 18. Jahrhunderts, die sonst nur schwierig zu erlangen waren, bequem zugänglich machen will, hat unsere heimische Verlagshandlung den Alleinvertrieb für Deutschland übernommen; es erschienen bisher 10 Bände im Preise von 3–7 ℳ — An den musikalischen Verlagsbericht seit 1. April dieses Jahres schließen sich Mittheilungen über neu erschienene Bücher musikalischen Inhalts. Ludwig Eisenberg brachte zu Meister Johann Strauß' 50jährigem Dirigenten-Jubiläum dessen Biographie mit Bildnissen; von Glasenapp's „Leben Richard Wagner's" erschien in der völlig umgearbeiteten 3. Auflage der I. Band. Eine Geschichte der Cantorstelle an der Kreuzkirche zu Dresden lieferte Carl Held; der Erk'sche „Deutsche Liederhort", fortgesetzt von Franz M. Böhme, wurde mit dem dritten Bande vollständig. Als interessante Gabe sind schließlich Richard Wagner's Briefe an August Roeckel, den Waldheimer Staatsgefangenen aus dem sächsischen Aufstand, zu erwähnen, 12 Briefe aus den Jahren 1851 bis 1865, in denen sich der Dichter-Componist besonders über seine philosophischen Ideen ausläßt und über die Grundgedanken seiner musikalischen Werke Aufschluß giebt. — Den Schluß des Heftes bilden die Lebensbeschreibungen und Werkverzeichnisse von J. J. Abert, C. Ad. Lorenz, Philipp und Xaver Scharwenka, Hans Sitt und eine Auswahl von für Weihnachten besonders geeigneter Vortragsstücke.

Neue Etudenwerke. Auf dem Gebiete der musikpädagogischen Literatur kann viel mehr gesündigt werden, als in der freien Composition. Für den Musikzögling, der „auf des Meisters Worte schwört", ist seine Clavier- oder Violinschule, sein Etudenbuch das unfehlbare A und O, eine gleichsam unanfechtbare Autorität, an der zu rütteln einem Gottesfrevel gleichkommt. Zum Glück ist das deutsche Material für den Musikunterricht in seiner überwiegenden Mehrheit solid und gründlich, so viele der einschlägigen Werke genießen auf der ganzen Welt höchstes Ansehen. Was jedem Geiger beispielsweise die Kreutzer'schen Etuden sind, das sollten dem Violoncellspieler die uns jüngst zugegangenen Violoncell-Studien von Philipp Roth (Verlag der Freien Musikalischen Vereinigung in Berlin) werden. Wir haben das Werk, dessen Fort-